

Kurzbericht

Partizipationsworkshops „Das große Mitmachen“

Marco Clausen // Prinzessinnengärten

Workshop im Rahmen des Projektes

Partner finden – Beteiligung neuer Gruppen ausprobieren / Kulturstiftung des Bundes
Infotour #2: »Stadtgefährten – Fonds für Stadtmuseen in neuen Partnerschaften«

Stadtmuseum Riesa, 22. November 2016

1. Ansatz des Workshops

In einem Rollenspiel nehmen die Teilnehmende verschiedene Rolle im Rahmen einer fiktiven Ausstellungseröffnung in einem Stadtmuseum ein. Ziel des Rollenspiels ist es, die Beteiligten aus ihren üblichen Positionen herauszuholen und sie verschiedene „typische“ Perspektiven und Positionen innerhalb eines solchen Projektes einnehmen zu lassen. Ausgangsthese ist dabei, dass eine Arbeit in Partnerschaft solche Perspektivwechsel und die Moderation und Übersetzung zwischen unterschiedlichen Zielen, institutioneller Logiken, Werten, Interessen, Kompetenzen, Ausdrucks- und Sprechweisen voraussetzt.

2. Kurzdarstellung des Ablaufs

In einem Zufallsverfahren wurden die einzelnen Rollen an 9 TeilnehmerInnen verteilt. Die Teilnehmenden haben eine Kurzbeschreibung als VertreterInnen von Stiftungen, Politik, Förderverein, Presse, Haustechnik und zivilgesellschaftliche Initiativen erhalten, auf deren Grundlage sie ihre Rolle spielen konnten. Eine Person erhielt jeweils die Rolle des Moderators der Diskussion und war dafür verantwortlich, den Aushandlungsprozeß in einer begrenzten Zeit zu einem Ergebnis zu bringen. Es wurde das präsentierte Szenario etwas eine halbe Stunde in den jeweils zugewiesenen Rollen diskutiert

Nach Abschluß der Diskussion wurden vom Workshopleiter kurz eigene Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Freiwilligen, in der Partizipationsarbeit so wie zwischen Initiativen und Institutionen dargestellt und anschließend in der Gruppe darüber geredet, was vor dem Hintergrund des Rollenspiels Partizipation in der Alltagspraxis der Teilnehmenden bedeutet oder bedeuten könnte. Da Carl Philipp Nies von der Kulturstiftung selbst im Workshop vertreten war, gab es darüber hinaus die Möglichkeit, die Erfahrungen und Fragen aus dem Workshop mit dem Zielen und Erwartungen in dem Projekt „Stadtgefährten“ abzugleichen.

3. Reaktionen der Teilnehmenden

Einige der Teilnehmenden konnten bestätigen, dass die in dem Rollenspiel aufgeworfenen Fragen und Konflikte auch in ihrer beruflichen Praxis eine Rolle spielen. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, dass solche offenen Dialogformen, wie sie im Rollenspiel entworfen wurden, in der Realität nicht existieren. In der Regel, so die Aussage einiger der Teilnehmenden, würden Entscheidungen nicht im offenen Austausch getroffen werden, sondern „hinter verschlossenen Türen“ und bereits im Vorfeld feststehen.

In der Dynamik des Rollenspiels wurde deutlich, dass einmal geäußerte Einwände schnell zu weiteren Bedenken der unterschiedlicher Beteiligten aus ihrer jeweiligen fachlichen Perspektiven führen. Dabei wurde gegenüber den „Laien“ die fehlende Kompetenz und das fehlende Wissen darüber, wie die jeweilige Institution funktioniert oder was in dem gewählten Themenfeld tatsächlich relevante Informationen und Formate seien, ins Feld geführt. Statt die Frage aufzuwerfen, was die einzelnen dazu beitragen können, um auch unkonventionelle Vorschläge umzusetzen, entwickelte sich eine Gesprächsdynamik, in der vor allem betont wurde, was gegen eine Umsetzung spricht. Deutlich wurde, wie sehr Bedenken bereits im Vorfeld eine Initiative von Unten bzw. Partnern außerhalb des üblichen Kooperationsbereiches in ihrem Elan bremsen können.

Um in der begrenzten Zeit entsprechend der Aufgabenstellung zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen, hat die Gesprächsleiterin (Rolle der Museumdirektorin) das Gespräch stark kompromissorientiert geführt und versucht, den einzelnen „BedenkenträgerInnen“ entgegen zu kommen. In diesem Punkt unterschied sich der Workshop von einigen, stärken polarisierend geführten Workshops des letzten Jahres. Die Kompromissorientierung wurde in der an das Rollenspiel anschließenden Reflexionsphase kritisch bedacht. Ein frühzeitiges Einlenken gegenüber der Vielzahl an Bedenken führe letztlich dazu, dass von der ursprünglichen Projektidee - bei der die Konsequenz der Umsetzung als wesentliche Qualität hervorgehoben wurde - nur wenig übrig bleib. Vor diesem Hintergrund wurde diskutiert, inwieweit die Rolle des kooperierenden Museums nicht nur in der Moderation von unterschiedlichen Perspektiven und Interessen bestehen kann, sondern auch es auch aktiv Partei für die jeweiligen Projektpartner ergreifen muss. Mit Hinweis auf Beteiligungsprojekte der Prinzessinnengärten wurde diskutiert, inwieweit in solchen Partnerschaften die Museen die Rolle von Ermöglicern übernehmen müssen, d.h. ihre fachliche Expertise, den Austausch und Verhandlungen mit Politik, Verwaltung, Förderern und anderen Institutionen übernehmen müssen, um den Projektpartnern einen „Freiraum“ zu eröffnen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage aufgeworfen, wie weit die Bereitschaft geht, eigene Qualitätsanforderungen bzw. von Aussen an die Museen herangetragene Erwartungen zurückzustellen und wie hoch die Bereitschaft ist, das Risiko eines Scheitern in einem solchen Projekt einzugehen. Betont wurde, dass jede Institution diese Fragen nach Qualität und Risiken für sich beantworten muss.

Workshopkonzept:

Elizabeth Calderon-Lüning (common grounds e.V.), Marco Clausen (Prinzessinnengärten, Nachbarschaftsakademie)